

... hören, was dahinter steckt!

Die zwei Gesichter der Telekom

Caspar Dohmen



Feature über Arbeitnehmerrechte in Deutschland und den USA

Es sprachen:

Sebastian Mirow, Stefan Roschy, Ronald Spiess, Nikolaj Brucker, Stephanie Brehme.

Ton und Technik: Norbert Vossen und Marcus Krol

Regie: Nikolai von Koslowski

Redaktion: Wolfram Wessels

Alle Sendetermine im Überblick:

SWR 2:	25. Oktober, 22.03 Uhr
BR 2 BR2 plus:	28. Oktober 13.05 Uhr 29. Oktober, 21.05 Uhr
SR 2 Kulturradio:	28. Oktober, 17.04Uhr
Antenne Saar:	28. Oktober, 17.04Uhr 30. Oktober, 19:00 Uhr
NDR NDR Info 	
NDR Info spezial:	29. Oktober, 11.05 Uhr
WDR 5:	29. Oktober, 11.05 Uhr 30. Oktober, 20.05 Uhr
Bremen 2	28. Oktober, 18:05 Uhr
HR 2:	29. Oktober, 18.05 Uhr

Seite 1



Atmo Hauptversammlung Trailer:

I guess it's great

OT Ulrich Lehner:

Sehr geehrte Aktionärinnen und Aktionäre, ich eröffne die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der Deutschen Telekom AG.

Atmo: Magenta, Magenta

Erzähler:

Nach der Begrüßung durch Aufsichtsratschef Ulrich Lehner spricht Telekomchef Timotheus Höttges in der Kölner Lanxess-Arena. Sein besonderes Augenmerk gilt dem Geschäft in den USA.

OT Timotheus Höttges:

Wir wollen Wert schaffen, besonders gut gelingt uns das in den USA.

Erzähler:

T-Mobile steuert die Hälfte des Gewinns der Telekom bei.

OT Timotheus Höttges:

Es ist uns auch gelungen eine starke Brücke über den Atlantik zu bauen. Mit tragenden Säulen auf beiden Kontinenten.

Erzähler:

Das sehen Arbeitnehmer und Gewerkschaftsvertreter ganz anders.

Atmo Spot Magenta

Ansagerin:

Die zwei Gesichter der Telekom
Feature von Caspar Dohmen

Erzähler:

Während der Telekomchef drinnen vor der Hauptversammlung im Mai 2017 redet, verteilen Gewerkschafter draußen Flugblätter.

Atmo Flugblatt: *Mobile US in Amerika, ja die haben ein Urteil kassiert, weil sie eine Gewerkschaft eingeführt haben, die der Arbeitgeber bezahlt hat und das ist dort verboten – Ja – das ist widerrechtlich - das wurde festgestellt gerichtlich. Aber sie könnten es ja nachlesen*

Atmo Gruppe Gewerkschafter vor der Halle

Erzähler:

Das Verbot einer arbeitgebergesteuerten Gewerkschaft ist die jüngste Ohrfeige von Arbeitsrichtern für T-Mobile US. Darauf macht das Flugblatt aufmerksam. Immer wieder beschäftigen unfaire Arbeitsbedingungen bei dem Konzern Gerichte in den USA. Gemessen an der Zahl der Beschäftigten gibt es vier Mal mehr Beschwerden gegen den Mobilfunker als gegen Amazon und sechs Mal mehr als gegen Walmart. Generell haben Beschäftigte einen schweren Stand in den USA.

Konzernbetriebsratschef Josef Bednarski:

OT Josef Bednarski:

Es sind nicht nur zwei unterschiedliche Kulturen, sondern im wahrsten Sinne des Wortes zwei Welten. Also hier pflegt man diesen sogenannten sozialen Dialog. In den USA gibt es wirklich im wahrsten Sinne des Wortes Klassenkampf, weil die T-Mobile USA, aber auch andere in den USA, drängen Gewerkschaften raus und lassen Gewerkschaften nicht zu. Das ist schon eine andere Welt - ja.

Erzähler:

Bednarski sitzt als einer von zehn Arbeitnehmervertretern im 20-köpfigen Aufsichtsrat der Deutschen Telekom. Hae-lin Choi lebt seit acht Jahren als Gewerkschafterin in den USA. Sie hat es immer wieder erlebt.

OT Hae-lin Choi:

Ab einem bestimmten Punkt, wenn man erzählt wie die Arbeitsbedingungen in Deutschland sind bei der Telekom, ist es dann so, OK das klingt wie eine paradiesische Utopie, das ist so gut, das kann nicht wahr sein. Solche Dinge, wie dass man nicht bestraft wird, wenn man krank ist. Oder dass man, wenn man krank ist, sozusagen sich krank einen Tag nehmen kann ohne dass man sich den vorher erarbeiten muss, was ja bei T-Mobile ist. So Kleinigkeiten. Und dann solche Dinge, wie: man kann nicht einfach gekündigt werden ohne Grund oder wenn man in einem Kundengespräch ist, dann kann sozusagen nicht ohne Zustimmung des Beschäftigten zugehört werden. Das ist ja in den USA so, dass da heimlich zugehört

wird und dann werden da Gespräche, die nicht gut laufen öffentlich im Callcenter abgespielt vor allen Leuten.

Musik: Song Union Maid von Old Crow Medicin Show. (Bluegrass Musik)

Erzähler:

Ich habe mich viel mit den miserablen Arbeitsbedingungen bei Zulieferern europäischer Konzerne beschäftigt, ob Textilfabriken in Asien oder Minen in Afrika. Aber die USA sind die führende Wirtschaftsmacht und ein demokratischer Staat. Kann es sein, dass Beschäftigte dort so viel schlechter behandelt werden als hier zu Lande, frage ich mich.

Atmo Fluss

Erzähler:

Kansas, mittlerer Westen der USA. Am Zusammenfluss des Arkansas River mit dem Little Arkansas River blickt ein 13,4 Meter hoher Indianer aus Stahl auf die Skyline der Stadt mit 380.000 Einwohnern, die nach dem ursprünglich hier lebenden Indianervolk benannt ist, den Wichita. Joshua Coleman, der von allen nur Josh genannt wird, drückt auf den Knopf einer Erklärbox.

Atmo Indianerdenkmal Erklärbox knarrend

Tell the story of the great plant tribes and the tradition that sustain them.

Erzähler:

Nach der Vertreibung der Wichita betrieben die Einwanderer hier anfangs Landwirtschaft. Anfang des 20. Jahrhunderts kamen dann Pioniere der Luftfahrt, weil man in der flachen Prärie leicht landen konnte und es eine Menge gute Mechaniker gab. Es entstand eine veritable Flugzeugindustrie mit Cessna, Boeing, Spirit. Joshs Vater hat dort gearbeitet. Er selbst fand Arbeit als Telefonberater, wie viele seiner Generation hier. 2009 wechselte er in das Callcenter von T-Mobile.

OT Joshua Coleman:

I think I started at \$ 12.15 per hour in 2009.

Erzähler:

Ein besserer Stundenlohn als vielerorts hier.

OT Joshua Coleman:

I was a Top-performer at the Call Center, in 2011 I won an all expenses paid trip for two to Puerto Rico and the Caribbean.

Erzähler:

Wegen guter Leistungen gewann er 2011 eine Karibikreise. Das Callcenter wurde mit Fotos von ihm gepflastert. Drei Wochen später gab es eine Feier. Er trug ein Gewerkschafts- T-Shirt mit dem Slogan: Wir erwarten besseres.

OT Joshua Coleman:

I wore my CWA We expect better - T-Shirt.

Erzähler:

Er saß neben dem Vizepräsident.

OT Joshua Coleman:

I'm sure he saw my T-Shirt because one of his coworkers, said to me, right in front of the Vice president, nice shirt, called attention to my shirt.

Übersetzer:

Sein Assistent sagte vor ihm: Schönes T-Shirt.

OT Joshua Coleman:

14 days after that I was disciplined for the very first time.

Übersetzer:

14 Tage danach wurde ich erstmals bestraft.

Erzähler:

Angeblich hatte er eine Kundin am Telefon unverschämte behandelt. Die Firma kassierte die Reise ein und strich den Bonus eines Monats. Das war der Anfang vom Ende oder wie sie hier sagen.

OT Joshua Coleman:

So that's when things went south.

Erzähler:

Einige Wochen später interviewte ihn ein lokaler Fernsehsender.

OT Joshua Coleman:

In the interview I criticized T-Mobile for having closed seven call-centers, (...) for not allowing us to have an union.

Übersetzer:

Ich kritisierte T-Mobile für die Schließung von sieben Callcentern, für eine Verschlechterung unseres Gesundheitsschutzes und für ihre Gewerkschaftsfeindlichkeit.

Erzähler:

Sechs Wochen später wurde ihm gekündigt.

OT Joshua Coleman:

Six weeks later I was terminated on May 9th 2013.

Atmo Streit vor Weißem Haus

Erzähler:

Washington. Eine Menge Menschen tummeln sich vor dem Weißen Haus, Touristen und Demonstranten. Ein Evangelikaler und ein Jugendlicher geraten in Streit, gleich sind zwei Polizisten da. Die Gesellschaft ist politisch noch gespaltener, seitdem Donald Trump regiert. Auch wenn er mit den Stimmen weißer Arbeiter ins Weiße Haus gewählt wurde, fürchten viele, dass er und sein Kabinett der Milliardäre die Macht noch weiter zugunsten der Arbeitgeber und zu Lasten der Beschäftigten verschieben könnten. Einen Kilometer Luftlinie entfernt liegt die Zentrale der Gewerkschaft CWA, der Communications Workers of America, die unter anderem für die Telefon-Branche zuständig ist. Chris Shelton, der vom Lehrling bei New York Telephone zum Präsidenten der CWA aufgestiegen ist, macht einen Riesenunterschied zu Deutschland klar.

OT Chris Shelton:

Well under the law in Germany (...) people have individual contracts besides maybe having a collective bargaining agreement. In the United States when you work for an employer any employer whether is no union you are what's call at-will employee.

Erzähler:

Nach deutschem Recht hätten Beschäftigte individuelle Arbeitsverträge neben möglichen Tarifverträgen. Wer in den USA in einem Betrieb ohne Gewerkschaft angestellt ist, arbeite „at-will“, also nach Belieben.

OT Chris Shelton:

In other words they can fire you any time they want for any reason they want.

Übersetzer:

Mit anderen Worten: Sie können Dich jederzeit egal aus welchem Grund feuern.

Erzähler:

Oder von jetzt auf gleich die Bezahlung oder Arbeitsbedingungen ändern. Neun von zehn US-Amerikanern arbeiten „at will“.

Musik Song Union Maid von Old Crow Medicin Show.

Now, there once was a union maid.

She never was afraid

Of the goons and the ginks

And the company finks

Erzähler:

In alten Liedern wird die Macht der Gewerkschaften besungen. Laut neuer Statistiken sind aber nur noch 6,4 Prozent der Beschäftigten in der US-Privatwirtschaft gewerkschaftlich organisiert. 1979 waren es drei Mal so viel. Große Hoffnungen hegen deswegen Gewerkschaften, wenn Konzerne aus Ländern mit einer gewerkschaftsfreundlichen Kultur in den USA Fuß fassen, so wie die Deutsche Telekom Anfang des Jahrtausends.

OT Chris Shelton:

We thought that this was a company that we would be very happy buying T-Mobile because it was a company that treated its employees very very well.

Übersetzer:

Eine gute Idee dachten wir, weil sie Beschäftigte gut behandeln.

Erzähler:

Die Gewerkschaft warb für das Vorhaben der Telekom, gegen das es in der US-Politik erhebliche Bedenken gab.

OT Chris Shelton:

It was very important before the sell.

Übersetzer:

Das war wichtig.

Erzähler:

Der Deal wurde erlaubt. Als die Deutsche Telekom 2001 Voicestream übernahm, änderte sie zwar deren Namen in T-Mobile, am gewerkschaftsfeindlichen Verhalten des amerikanischen Unternehmens änderte sich aber nichts. Man merkt Verdi-Gewerkschafter Ado Wilhelm, damals stellvertretender Aufsichtsratschef von T-Mobile International, noch heute seinen Ärger darüber an.

OT Ado Wilhelm:

Kaum war der Deal in Sack und Tüten, war genehmigt, hat man jede Gesprächsebene abgebrochen, man hat nicht mehr miteinander geredet.

Atmo Taxifahrt Moderator Barockmusik

Erzähler:

Mit dem Taxi fahre ich in Washington einige Häuserblocks weiter. Ich will den Gewerkschafter Larry Cohen treffen. Im Radio läuft Werbung für eine Klassik-CD-Sammlung. Ein paar Jahre nach dem Deal dachte er über eine neue Strategie für T-Mobile US nach und suchte den Kontakt zu deutschen Gewerkschaften. Als Treffpunkt hat Cohen ein Café der Kette *Busboy and Poet* vorgeschlagen. Herein geht es durch einen Buchladen.

Atmo Café Stimmen Geschirr

OT Larry Cohen:

I had done decades of global union work and to often global union work is what I call met, eat and greet. There is no action to it.

Erzähler:

Zu oft beschränke sich internationale Gewerkschaftsarbeit auf: Treffen, Essen und Plaudern. Was ihm fehlte war das Handeln. Cohen wollte etwas tun.

OT Larry Cohen:

I came to Frank Bsirske some years ago, I think it was in Vienna, and we had a little coffee like this and he jumped on it.

Übersetzer:

Ich traf Frank Bsirske und er schlug ein.

Erzähler:

Auf Seiten von Verdi kam Ado Wilhelm dazu - ein Stratege, der kein Aufhebens um sich macht.

OT Ado Wilhelm:

Ich glaube ich habe den Larry Cohen das erste Mal so 2006 in Frankfurt getroffen. Dann haben wir diese Geschichte TU gemacht.

Erzähler:

Verdi und CWA gründeten im April 2008 eine transnationale Gewerkschaft: T-Mobile Workers United - kurz TU. Sie ist eine Gewerkschaft nach amerikanischem Recht und dient als Plattform für die amerikanischen Arbeitnehmer der Deutschen Telekom, die sich gewerkschaftlich engagieren wollen, solange es keine anerkannte Gewerkschaft bei T-Mobile US gibt. Rund tausend Mitglieder hat TU inzwischen. Die Mitglieder haben aus ihren Reihen ehrenamtlich tätige Vertrauensleute gewählt, beispielsweise in Callcentern von T-Mobile US. Sie helfen die Arbeit vor Ort zu organisieren und leiten die Anliegen der Beschäftigten an die TU-Verantwortlichen weiter. Zwei Gewerkschafterinnen koordinieren diesseits und jenseits des Atlantiks die Aktivitäten der TU mit ihrer Kampagne „We expect a better world“. Hauptziel von TU ist laut Satzung die formelle Anerkennung der amerikanischen CWA bei T-Mobile als Tarifpartner. Außerdem soll die TU einen Austausch von Beschäftigten über die beiden Arbeitswelten in Deutschland und den USA herstellen.

OT Larry Cohen:

So the idea was from the beginning to pair the workers, call-center to call-center, retail-stores in a region to retail stores in a region, technician to technicians.

Erzähler:

Die Idee war von Anfang an, die Arbeiter zu verbinden, Call-Center mit Call-Center, Läden von einer Region mit Läden in einer anderen Region, Techniker mit Technikern. Cohen wollte seinen Landsleuten die Augen öffnen für die krassen Unterschiede.

OT Larry Cohen:

Give hope to American workers, (...) but more importantly the voice that they have and when they do meet with the management in the call-center they can discuss anything.

Erzähler:

US-Beschäftigte sollten die besseren Arbeitsbedingungen und Mitsprachemöglichkeiten ihrer Kollegen in Deutschland erleben und die dortige gesellschaftliche Akzeptanz von Gewerkschaften.

Atmo Malkasten Stimmen / Moderator

Genau kommen Sie nach vorne sieht man besser, hört man besser. (...)

Erzähler:

Der Malkasten, Sitz des Düsseldorfer Künstlervereins und beliebter Veranstaltungsort. An einem Oktobertag 2016 tummeln sich Betriebsräte und Beschäftigte von Telekom und Post. Eingeladen haben Verdi und der Deutsche Gewerkschaftsbund - Thema:

Zitator:

Die Durchsetzung von Beschäftigteninteressen in transnationalen Unternehmen.

Atmo: Ich darf zunächst Josef Bednarski begrüßen, Konzernbetriebsratsvorsitzender und Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Telekom.

Erzähler:

Konzernbetriebsratsvorsitzender Josef Bednarski fragt in die Runde, wie sich wohl Konzerne wie Bayer, Telekom oder VW in Deutschland verhielten, wenn sie die gleichen Rechte hätten wie vielerorts auf der Welt, und gibt die Antwort gleich selbst.

Atmo Josef Bednarski

Ich stelle die These auf, sie würden genauso brutal mit den Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen wie auch den Gewerkschaften umgehen, wie das was sie in den anderen Ländern machen.

Erzähler:

Bednarski begrüßt den wichtigsten Macher auf deutscher Seite bei TU.

Atmo Begrüßung: Mit Ado Wilhelm zusammen, den ich auch an dieser Stelle recht herzlich begrüße, mit seinem Team. (Beifall) Kampferprobt seit eh und je und für die Zukunft.

Erzähler:

Ado Wilhelm ist trotz Pensionierung bei Verdi rund um die Uhr für die Kampagne im Einsatz und gehört dem Board der Gewerkschaft TU an. Von dessen 14 Mitgliedern stellen CWA und Verdi jeweils sieben. Mit dabei sind je drei hauptamtliche Gewerkschafter und drei ehrenamtliche Vertreter aus den Bereichen Callcenter, Verkauf und Technik. Im Board beschließen die Gewerkschafter die TU-Strategie. Sie stehen im regelmäßigen Austausch, halten alle 3 Monate eine Videokonferenz ab und treffen sich mindestens einmal jährlich persönlich. Stephan Heggemann, Betriebsrat bei Verdi, gehört auch dazu. Er baut auf einer Seite des Raums einen Stand auf, packt T-Shirts und Kappen von T-Mobile Worker United aus und Verdi-Schals mit der Aufschrift „You never walk alone“. Auf einem T-Shirt ist das Konterfei von Joshua Coleman zu sehen. Erstmals wurde es nach dessen Rauswurf gedruckt.

OT Stephan Heggemann:

Dann ist eine Aktion gemacht worden, eine gemeinsame Aktion in den USA und bei uns. Wir haben hier T-Shirts getragen, wo draufstand: Wir sind alle Josh und die Amerikaner hatten. We are all Josh.

Erzähler:

Joshs Gesicht und Name war plötzlich allgegenwärtig unter Telekom-Beschäftigten.

OT Joshua Coleman:

Wir sind alles Josh und keine Diskriminierung von Gewerkschaften, I think that's what they said in German.

Erzähler:

Er war überwältigt.

OT Joshua Coleman:

They didn't know me but they are willing to take a stand and fight for me.

Übersetzer:

Obwohl sie mich gar nicht kannten, standen sie für mich ein.

OT Joshua Coleman:

I couldn't image that I was in the middle of all this. Finally we went to court.

Übersetzer:

Ich konnte nicht fassen, dass sich alles plötzlich um mich drehte. Dann gingen wir vor Gericht.

Erzähler:

Die Klage zog sich.

OT Ado Wilhelm:

In der Zeit war er hier auch in Deutschland, ich bin dann mit ihm durch fünf oder sechs große Betriebsversammlungen gezogen. Ich habe meine Präsentation da gemacht, zur Situation in den USA. Josh ist derjenige und erzählt. Und dann ist der da aufgestanden.

OT Joshua Coleman:

Bochum, Munich and then Mannheim that was also an just an incredible experience to see the workers reaction when I told my story. For us this is normal (...) Betriebsversammlungen (...) most of them had no idea that this is how their employer treats workers in the United States.

Übersetzer:

Ich erzählte meine Geschichte - für uns Normalität. Aber hier hatten sie keine Ahnung, wie schlecht ihr Arbeitgeber in den USA Beschäftigte behandelt.

OT Stephan Heggemann:

Wir waren geschockt, wir konnten es nicht glauben, was erzählen die da, das kann nicht sein, ist ja das gleiche Unternehmen, ist ja T-Mobile ist ja Deutsche Telekom, die müssen da doch die gleichen Bedingungen haben wie wir.

Erzähler:

Von wegen – Josh erzählte von bösen Schikanen.

OT Stephan Heggemann:

Die Dunce Cap - Eselsmütze, ich kann mich daran erinnern, die gab es bei mir in der Schulzeit, die Eselsmütze, wenn einer Unfug gemacht hatte, dann kriegt er so eine Eselsmütze an in den 60er Jahren und saß dann da oder stand dann in der Ecke. Oder ein Teamleiter, der sein Team nicht vernünftig geführt hat, hat einen Affenrucksack, so einen Kinderrucksack aufgesetzt bekommen und musste dann den ganzen Tag damit rumlaufen, so dass jeder im Callcenter sehen konnte, hier, der hat Mist gebaut. Welchen Mist, scheiß egal, er hat Mist gebaut. Ein drittes Ding. Decision Time. Das ist eine Auszeit für die Mitarbeiter, die sie selbst bezahlen müssen im Grunde genommen, sie werden nach Hause geschickt und müssen Zuhause einen Aufsatz schreiben, warum das Unternehmen sie weiterbeschäftigen soll und wenn der Aufsatz dem Teamleiter gefällt, dann hat er Glück gehabt.

Erzähler:

Cheyenne Wickers - Mitarbeiterin im Callcenter in Wichita - hatte kein Glück.

Zitatorin:

Heute habe ich eine ordinäre Bemerkung gemacht während ich versuchte ein Kundenproblem zu lösen, was sehr unprofessionell ist.

Erzähler:

So schrieb sie in Schönschrift am 1. Oktober 2016 ihre Entschuldigung. Es ging um einen Tag, an dem sie heftige Bauchschmerzen hatte. Das interessierte jedoch keinen Vorgesetzten. Schließlich hatte sie gereizt reagiert.

Zitatorin:

Ich agierte emotional aus persönlichen Gründen, was unpassend ist. Ich entschuldige mich für mein Verhalten, denn die Mission unseres Unternehmens ist es, die Probleme von Kunden zu lösen, wobei ich versagt habe.

Erzähler:

Cheyenne fand kein Pardon.

OT Cheyenne Wickers:

They sat in the back office like 20 minutes, listening and I was fired when I called.

Übersetzerin:

Sie berieten sich 20 Minuten und feuerten mich dann.

Erzählerin:

Alltag bei T-Mobile US.

Atmo Gesang in der Kirche

The Jesus in me. The Jesus in you. The Jesus in me (...)

Erzähler:

Josh wuchs in den 1980er Jahren in einem kleinen Ort in Kansas auf. Die Familie ging sonntags in die Kirche. Der Vater spielte dort Orgel. Er half alten Nachbarn, mähte Rasen, erledigte Einkäufe. Seine Mutter kutscherte mit einem Schulbus behinderte Kinder in die Schule.

OT Joshua Coleman:

We never ever talked about unions.

Erzähler:

Josh fand über seine Ex-Freundin Gale zur Gewerkschaft, die bei AT&T für den gleichen Job das doppelte verdiente wie er.

OT Joshua Coleman:

My first connection to the trade union was with my Ex-girl-fried Gale.

Erzähler:

Sie nahm ihn mit zu einer Gewerkschaftsversammlung.

OT Joshua Coleman:

I remember been impressed by the degree of organization of this unit, of this union and that they actually fight for workers rights.

Erzähler:

Ihn beeindruckte der Gemeinschaftsgeist und der Kampf für die Rechte der Arbeiter. Er lernte Tammera Chaffee kennen, seine heutige Chefin. Tammy hatte als Erste die Aufgabe übernommen, die Mitarbeiter von dem örtlichen Callcenter von T-Mobile für die CWA zu gewinnen. Josh wurde ihr Verbündeter und hatte bald einiges zu

erzählen. Einige Wochen nach seiner ersten Bestrafung beorderte der Teamleiter ihn und andere zu einer Besprechung.

OT Joshua Coleman:

That was the first time that T-Mobile addressed the union. (...) you are allowing somebody else to speak for you.

Übersetzer:

Erstmals sprach T-Mobile die Sache mit der Gewerkschaft an. Gewerkschaften sind eine dritte Partei, ihr gebt eure Rechte ab. Passt auf, was ihr unterschreibt, ihr erlaubt jemand anderem für euch zu sprechen.

Erzähler:

Die übliche Litanei gewerkschaftsfeindlicher Unternehmer. Zum Schluss hieß es: Fragen seien unerwünscht.

OT Joshua Coleman:

Please do not ask any questions.(...) I was shocked but I wrote down as much as I could and then in my next break I told Tammy, who was my organizer, my contact to CWA, about this silliness that T-Mobile had said that morning.

Übersetzer:

Ich war geschockt und rief in der nächsten Pause Tammy an, erzählte ihr all den Stuss.

OT Joshua Coleman:

Now we understand that they conduct this particularly speech in every training class, (..) so they make it very clear to all employees that they do not want a union.

Übersetzer:

Heute wissen wir: Sie halten solche Reden vor allen Auszubildenden.

Musik

Erzähler:

In den USA werden alle Gewerkschaftslokale durchnummeriert. Nr. 6457 liegt im Zentrum von Wichita. Josh steht auf dem Parkplatz. Ein Gerichtsgebäude, zwei Kirchen, eine Tankstelle, dazwischen das zweistöckige Gewerkschaftshaus. Die

CWA hat ihn nach seinem Rauswurf angestellt. Er soll seine Ex-Kollegen für die Gewerkschaft gewinnen. Josh teilt sich ein Büro mit Tammy und Sammy. Die drei sitzen an schmalen Schreibtischen.

Atmo Lachen

Erzähler:

An den Wänden hängen zwei Flaggen von Verdi, in einem Regal liegen Packen T-Shirts, bunte Plastikblumen und Flugblätter. Auf einem Plakat haben Lothar, Ado, Kornelia, Michael und andere Gewerkschafter aus Deutschland mit roten, schwarzen und gelben Filzstiften unterschrieben. Im Sommer 2016 waren sie zur Einweihung des ersten Außenbüros der TU hier. Cheyenne, nun arbeitslos, steht im Raum und erzählt Josh ihre letzte Erfahrung mit T-Mobile - sie sieht müde aus.

Atmo Gespräch: They were 200 Dollar off. They gave it to me – Nice – It was really frustrated, because they blocked me and everything, they gave me a wrong email on a paper and I called Amy and she didn't answer me (...) - Nice Nice

Erzähler:

Drei Monate rannte sie den Chefs hinterher, für 200 Dollar, die ihr zustanden. Dann erzählt die junge Frau, die mit ihrem blauen T-Shirt für die Demokraten wirbt, von der Ängstlichkeit vieler Ex-Kollegen, wenn es darum ging, sich gemeinsam zu wehren.

OT Cheyenne Wickers:

Because you can tell them all the time, they just, oh no unions are bad, (...) Wow it's really disappointing.

Übersetzerin:

Sie sagen immer wieder, Gewerkschaften sind schlecht, rede nicht über Gewerkschaften, ich könnte gefeuert werden(...) Nein. Du hast Redefreiheit, Wir sind in Amerika. Das ist wirklich enttäuschend.

Erzähler:

Einige hatten ja tatsächlich Schwierigkeiten bekommen. Zwei Fälle aus dem Callcenter sind aktenkundig, die von Josh und Jerrica Croxson. Sie bekam Druck wegen eines Fotos bei Facebook, das sie als Anhängerin der Gewerkschaft zeigte. So werde sie nicht vorwärtskommen, warnte sie ein Aufseher. Jerrica ließ sich nicht einschüchtern und rief Josh an.

OT Jerrica Croxson:

I called him in with 2 seconds he was right there, listen the whole thing and said, that's illegal, and that's illegal, and then we start to over think together on this.

Übersetzer:

Er hörte sich alles an und sagte, das ist verboten.

Erzähler:

Sie klagte und gewann. Die Firma hatte ihr Recht auf Organisationsfreiheit verletzt. Josh hatte auch geklagt. Bei seiner Kündigung hatten Vorgesetzte sein privates Notebook zerstört, auf dem er sich alles Mögliche notiert hatte: Anweisungen, Schichten, Pausen und Vorfälle im Callcenter. Er habe verbotenerweise Informationen über Kunden notiert, behauptete T-Mobile.

OT Joshua Coleman:

That was false, (...) so I could demonstrate that information was used for unionizing.

Übersetzer:

Das ist falsch. Sie fürchteten wohl ich könnte die Notizen für eine Klage nutzen.

Erzähler:

Er ging vor Gericht – am Ende stand ein Vergleich. Josh bekam für zwei Jahre Lohnausfall 40.000 Dollar. Für US-Verhältnisse ist das viel.

OT Ado Wilhelm:

Die wollen nur, die Telekom will nur: wir sind nicht verurteilt worden. Die holen bei allen Fällen nachher am Ende viel Geld raus und versuchen das über den Weg zu regeln. Ich hätte gerne das Ding durchgezogen gehabt, aber ja, ich habe immer gesagt, ich brauche hier in Deutschland Fälle, wo die auch verurteilt sind. So Vergleich ist Vergleich.

Atmo Studenten Stimmen

Erzähler:

Das schlossähnliche Hauptgebäude der Georgetown-Universität in Washington aus roten Backsteinen. Durch einen langen Flur geht man in das kleine Büro von Joseph McCartin im historischen Seminar. Er ist spezialisiert auf Arbeitergeschichte.

Atmo Brunnen und Flugzeug

Erzähler:

Durch das offene Fenster sieht man einen Brunnen und eine Kapelle. Auf dem Schreibtisch stapeln sich Bücher, an den Wänden hängen Plakate von Gewerkschaften, eines erinnert daran, dass Solidarität mehr bedeutet als reden.

OT Joseph McCartin:

If an employer is found guilty (...) minus whatever the worker might have earned on another job.

Erzähler:

Ein Arbeitgeber, der seinen Beschäftigten widerrechtlich wegen gewerkschaftlicher Aktivitäten feuert, müsse maximal den ausgefallenen Lohn zahlen. Abgezogen werde der Lohn, den der Entlassene inzwischen woanders verdient hat. Firmen kämen deshalb zu dem Schluss, dass sich der Kampf gegen Gewerkschaften für sie bezahlt macht.

OT Joseph McCartin:

And many of them conclude that it makes business sense to fight the union.

OT Joseph McCartin:

It's very difficult to enact laws in the United States that threaten corporate interests.

Atmo Musik Club

Übersetzer:

Es ist sehr schwer Gesetze durchzusetzen, die Konzerninteressen bedrohen.

Erzähler:

Der Historiker holt weit aus: Während der Weltwirtschaftskrise Anfang der 1930er Jahre war jeder Vierte arbeitslos, die Löhne fielen um 60 Prozent. Alte Schwarz-Weiß-Fotografien zeigen verhärmte Gesichter, rachitische Kinder und verödete Landschaften. US-Präsident Franklin D. Roosevelt nahm damals keine Rücksicht auf die konservative Wirtschaftselite und krepelte mit seinem New Deal das Land um, schaffte auch neue Arbeitsgesetze.

OT Joseph McCartin:

The law that gave workers the right to organize was enacted in 1935, it was enacted in the mids the Great Depression by Franklin Roosevelt as part of his New Deal.

Erzähler:

Jetzt erst durften sich Beschäftigte gewerkschaftlich organisieren und für Streitfälle wurde das National Labor Relations Board eingerichtet. Arbeiter rannten Gewerkschaften die Bude ein. Die Gewerkschaften planten eine Kampagne für den Süden. Die Eliten dort wehrten sich.

OT Joseph McCartin:

Because they fear that the formation of unions would challenge the order of racial segregation in the south.

Erzähler:

Sie fürchteten durch die Bildung von Gewerkschaften könnte die Trennung von Schwarzen und Weißen unterminiert werden. Zwölf Jahre nach dem New Deal schlug das Pendel zurück. 1947 stärkten Republikaner und reaktionäre Südstaaten-Demokraten wieder die Macht der Arbeitgeber.

OT Joseph McCartin:

These were the changes that gave employers all the rights to resist unions, the originally law did not give employers those rights.

Übersetzer:

Sie durften sich fortan gegen die Bildung von Gewerkschaften wehren.

Erzähler:

Was sie bis heute reichlich tun.

Musik: Song Union Maid von Old Crow Medical Show

Erzähler:

Zurück in Wichita. 1. Mai. Tag der Arbeit. Er erinnert in den USA an eine Demonstration, bei der 1886 einige Arbeiter getötet wurden. In Deutschland ist der Tag der Arbeit ein Tag großer Kundgebungen. Hier ist es ein normaler Arbeitstag. Josh steuert durch den Verkehr.

Atmo Autofahrt: The Reagan administration started calling 1. May law day.

Erzähler:

Die Reagan-Regierung sprach vom 1. Mai erstmals als dem Tag des Gesetzes, damals in den 1980er Jahren. Sie habe den Bezug des Tages zur internationalen Arbeitersolidarität kappen wollen, erzählt Josh.

Atmo: We no longer call it labor day, now it's just Mayday or law-day whatever. It doesn't have the same significance that in once did.

Übersetzer:

Wir reden nicht länger vom Tag der Arbeit, sondern vom Maitag oder Gesetzestag.

Atmo: Wow, sorry crazy drivers. (hupen) So that is unfortunately that we don't celebrate this international holiday with the rest of the world.

Atmo Laufender Motor – Hupen – Verkehr

Erzähler:

Stopp an einer Tankstelle. An der Zapfsäule tankt ein Mann in Overall einen Pick up, auf dem das Emblem von AT&T abgebildet ist, dem größten US-Telekommunikationsanbieter. Josh spricht den Mann an, erkundigt sich nach dessen Lohn.

Atmo Arbeiter Tankstelle 1

Top wages on group for craft – 38 – 38 very very cool – Non union shops making 13, 14 an hour, places like AT&T where we had a strong unions for decades have really build up the wages.

Erzähler:

38 Dollar verdient er als Techniker. Bei AT&T hat die Gewerkschaft CWA für fast alle Beschäftigten einen Tarifvertrag abgeschlossen. Bei T-Mobile verdienen Leute im Callcenter 13,14 Dollar, die Stunde.

Atmo Arbeiter Tankstelle

What's your name. - Ron Bake – Ron pleasure.

Erzähler:

Vorbei geht es an der staatlichen Universität, deren Arena nach Charles Koch benannt ist, dem einflussreichen Konzernchef von Koch-Industries. Er und sein Bruder bekämpfen ebenfalls Gewerkschaften wo sie können. Als es darum ging, im VW Werk in Chattanooga eine Gewerkschaft zuzulassen hängte eine von Ihnen geförderte Organisation Plakate mit Bildern verfallener Straßenzüge von Detroit auf und warnte, hier in Chattanooga werde es genauso aussehen, wenn die Gewerkschaft mitbestimmen würde.

Erzähler:

Im April 2014 stimmten 626 Beschäftigte für die Zulassung der Gewerkschaft – 712 dagegen.

Musik/Atmo

Erzähler:

Ortswechsel. Die IG-Metall-Zentrale in Frankfurt. Zu einem Vortrag angereist ist die Juristin Wilma Liebman. Sie gehörte 14 Jahre dem fünfköpfigen National Labor Relationship Board an, einer amerikanischen Bundesbehörde für Arbeitsrechtsangelegenheiten, die US-Präsident Franklin D. Roosevelt ebenfalls während des New Deal geschaffen hatte.

OT Wilma Liebman:

I think fundamentally in Europe there is a general acceptance that trade unions are legitimate institutions of society. (...) in the United States that's not universally accepted.

Erzähler:

Gewerkschaften sind in Europa grundsätzlich akzeptiert als legitime gesellschaftliche Institutionen und Teil des sozialen Dialogs. In den USA ist dies nicht der Fall.

OT Wilma Liebman:

Some people talk about unions as being basically un-American contrary to a competitive capitalist society.

Übersetzerin:

Manche reden über Gewerkschaften als unamerikanisch und störend für eine auf Wettbewerb basierende kapitalistische Gesellschaft.

OT Joseph McCartin:

Very often when European Companies open operations in the United States and they send their executives over here. (...) very few European Business Executives wanna come in and be seen as disrupters of the American way.

Übersetzer:

Die Manager europäischer Unternehmen in den USA lernen schnell, wie stark der Widerstand in der Wirtschaft gegen Gewerkschaften ist. Nur wenige Manager aus Europa wollen als Zerstörer des amerikanischen Weges gesehen werden.

Erzähler:

Erzählt Joseph McCartin, der Arbeitshistoriker. Wolfgang Lemb, Vorstandsmitglied für Internationales bei der IG Metall:

OT Wolfgang Lemb:

Die deutschen Unternehmen sagen immer, das ist in Amerika die Vorgabe und so müssen wir uns verhalten, wir können gar nicht anders. Und das entspricht aber nicht den Tatsachen, sie könnten anders, aber sie wollen nicht.

Erzähler:

Niemand zwingt europäische Unternehmen sich im Süden der USA anzusiedeln, der gewerkschaftlichen Diaspora. Haufenweise sind sie dort, ob VW, Mercedes oder BMW.

Atmo Musikerin U-Bahnstation

Erzähler:

New York. Harlem, Heimat vieler schwarzer US-Amerikaner. U-Bahnstation 125. Straße. Wir treffen in einem Schnellrestaurant Julian Gonzales, ein Kraftpaket mit schwarzem kurz rasiertem Bart, verdrehter Baseballkappe, einem schmalen Armband von der TU-Kampagne und klaren Ansichten. Er arbeitet um die Ecke in einem Laden des Mobilfunkanbieters Metro PCS, der zu T-Mobile gehört, und Geschichte gemacht hat. Mit ihrem Widerstand gegen miserable Arbeitsbedingungen begannen die Gewerkschaftsdiskussionen.

OT Julian Gonzales:

one of the major problems we have meetings on Sundays 5 (...) it's the right way to do tomorrow it's the right way to do. And there was no real standard.

Erzähler:

Da waren vor allem die Besprechungen sonntags morgens um fünf Uhr. Jeder musste teilnehmen, obwohl es ein freier Tag war. Julian war dann vier Stunden unterwegs, bekam aber nur eine Stunde bezahlt. Ständig änderten sich Abläufe, Schichten und Bezahlung. Als die Firma Wind von den Plänen für eine gewerkschaftliche Organisation bekam, reagierte sie mit Zuckerbrot.

OT Julian Gonzales:

They try to bribe us, they gave us food, new tables.

Übersetzer:

Sie versuchten uns zu bestechen.

Erzähler:

T-Mobile-Chef John Legere und andere Manager schauten vorbei, verloren freundliche Worte. Als die Beschwichtigungsversuche nicht wirkten, packten sie die Peitsche aus.

OT Julian Gonzales:

Then they hired you know that lawyer who made his career on destroying unions and workers.

Übersetzer:

Sie holten einen Anwalt, der seine Karriere mit der Zerstörung von Gewerkschaften gemacht hatte.

OT Larry Cohen:

When just eight workers in Harlem in part of New York City, (...) It's disgusting it's the only word for the behavior of this management, both the German management and the US.

Übersetzer:

Nur weil acht Arbeiter sich in Harlem entscheiden, sich zu organisieren, bringen sie diese in den Keller und schikanieren sie stundenlang. Der Konzern Deutsche Telekom gegen acht Beschäftigte, die sich organisieren wollen. Widerwärtig, ist das einzige passende Wort für das Verhalten des Managements, des deutschen wie des amerikanischen.

Erzähler:

Anwälte schwärmten aus. Denn das Unternehmen fürchtete ein Überspringen des gewerkschaftlichen Funkens.

Erzähler:

Sieben Mitarbeiter des Ladens stimmten für die Gewerkschaft, einer dagegen. Knapper war die Entscheidung einer Gruppe von Technikern in Connecticut: 8 zu 7. Sind sie mehrheitlich dafür, muss binnen eines Jahres der Abschluss eines Tarifvertrags erfolgen. Eine weitere Hürde. Vertreter erschienen zu den Verhandlungen mit der Gewerkschaft – schwiegen aber. Nur ein Anwalt redete und lehnte alle Forderungen ab. Formal genügte T-Mobile damit den dafür vorgesehenen gesetzlichen Vorgaben. Die Verdi-Leute beschlossen ihren Kollegen von der CWA zu helfen. Wenn jemand aus Deutschland dabei sei, würde sich das Unternehmen womöglich anders verhalten. Ado flog hin und rang bald um Fassung. Erst wurde Stundenlang gestritten, ob Mitarbeiter defektes Werkzeug selbst ersetzen müssen, dann ging es um Aushänge.

OT Ado Wilhelm:

Da hat man sich dann nach fünf oder sechs Stunden, dann hat der Arbeitgeber angeboten, OK, den Kasten könnt ihr haben, aber wir kriegen den Schlüssel. So, dass heißt also mit dem Flugblatt, was ich da reinhängen will, vorher zum Arbeitgeber, der guckt, ihm gefällt das, dann schraubt er auf, können wir es reinhängen und wenn nicht, dann wird eben nicht aufgeschlossen. Also Sachen, die man eigentlich für uns überhaupt nicht nachvollziehen kann.

Erzähler:

Am Ende wurde ein ziemlich inhaltsleerer Tarifvertrag beschlossen.

OT Ado Wilhelm:

Warum man das dann doch noch macht und unterschreibt ist, dass die Leute dann einfach, wenn dieser Tarifvertrag da ist, vor Willkür erst mal geschützt sind, egal, was da drin steht.

Atmo U-Bahn / Musikerin U-Bahnstation

Erzähler:

Harlem. Tim Dubau – ein erfahrener Gewerkschafter der CWA betritt einen Shop von AT&T.

Atmo Laden: Hallo – how are you – good – Freddy – best Rap in USA. Are you're guys want to talk with a German reporter. This is Caspar.

Erzähler:

Er wird freundlich begrüßt, kann sich mit jedem Beschäftigten unterhalten. Freddy Rosario zählt die Vorteile des Tarifvertrags auf wie das Recht auf bezahlte Krankheitstage, anders als bei T-Mobile, schwärmt ungefragt von der Gewerkschaft:

OT Freddy Rosario:

But you don't feel like a regular worker, you feel a super-worker. You have someone, who back you up

Übersetzer:

Du fühlst Dich wie ein Superarbeiter, weil Du jemand hinter Dir hast.

Erzähler:

Tim unterhält sich über die bevorstehenden Tarifverhandlungen und händigt einen Paken Newsletter aus.

Atmo Straße Bus Musik

Erzähler:

Ein paar Häuser weiter geht er in einen Shop von T-Mobile.

Atmo Laden: Oh I told you it's seven dollars - High I'm Tim Dubnau and this is Caspar. I'm from CWA, the union, talk to people, trying to makes better. - No - great.

Erzähler:

Tim fragt in die Runde der Verkäufer, ob er er sich mit Ihnen über Gewerkschaften unterhalten dürfe. Eine Verkäuferin verschwindet im Backoffice, keine Minute später ist sie zurück, fasst den Newsletter nicht an.

Atmo Laden Gespräch: They don't speak about – Company -Thank you.

Erzähler:

Sie dürften nicht mit ihm reden, er solle den Laden verlassen - bitte.

OT Tim Dubnau:

I think she was nervous. Clearly there was a camera and their manager in the back and told her to tell us politely which is what basically she did.

Übersetzer:

Sie war nervös. Ganz sicher hat uns ein Manager über eine Kamera beobachtet.

Erzähler:

Alltag für den Gewerkschafter.

OT Tim Dubnau:

So on paper the labor board has good rules, say you can form unions, you're the right to do it, but in the real world you don't have the right to form a union.

Übersetzer:

Auf dem Papier darf man Gewerkschaften gründen, praktisch nicht.

Atmo Garage Musik Lachen Verkehr

Erzähler:

Tim fährt in die Garage der CWA in Manhattan. Fußläufig ist die Wall Street. Für die Börse lieferte T-Mobile schon oft Gesprächsstoff. Jahrelang lief das Geschäft schlecht, stand T-Mobile zum Verkauf. Gewerkschaften wären da nur hinderlich gewesen, weiß der deutsche Wirtschaftspolitiker Klaus Barthel von der SPD.

OT Klaus Barthel:

wenn man gewerkschaftsfrei ist kann man eben an den Börsen oder bei einem potenziellen Käufer oder Investor mehr Geld bekommen, als wenn man die Gewerkschaft dabei hat und da gab es hier von der Konzernmutter natürlich auch massive Interessen in diese Richtung.

Erzähler:

Über einen Verkauf an AT&T hätten sich die Gewerkschaften sogar gefreut – weil der Konzern gewerkschaftlich organisiert ist. Aber der Verkauf scheiterte – ebenso ein Deal mit Sprint. Beide Male legte die Wettbewerbsbehörde ihr Veto ein.

OT Klaus Barthel:

Jetzt inzwischen hat sich der Diskurs etwas gedreht, jetzt im Moment hat die Telekom USA einen guten Lauf, gute Geschäfte, Wachstum – jetzt wird gesagt, wir dürfen diese positive Entwicklung nicht dadurch stören, dass wir jetzt hier Einfluss nehmen aus Deutschland. Dieses Management ist gut und den pfuschen wir jetzt nicht ins Handwerk, weil wir uns ja freuen über die Erträge, die jetzt in den USA gemacht werden, die brauchen wir hier für unsere Konzernbilanz, weil in Europa läuft es zur Zeit nicht so toll.

Erzähler:

T-Mobile US ging 2012 selbst an die Börse. In den Augen des langjährigen CWA-Präsidenten Larry Cohen ein bewusster Schachzug:

OT Larry Cohen:

So they create legal separations (...) even if they own the other entity, they say wow we have a separate legal entity here and in this case they own control of it (..) they control the company, they control the board, the so called board it's a shadow board of T-Mobile US and the do nothing to exercise decency and tolerance nothing they talk and do nothing.

Übersetzer:

Sie schaffen neue Rechtseinheiten. Bei Kritik könnten sie dann immer auf die Unabhängigkeit des anderen Unternehmens verweisen. Aber natürlich kontrolliert die Deutsche Telekom das US-Geschäft. Acht von elf Mitgliedern des Leistungsgremiums stellt sie. Sie reden viel über Toleranz, tun aber nichts.

Erzählerin:

Von den 50.000 Beschäftigten der T-Mobile US haben bis heute ganze 30 einen Tarifvertrag.

Musik

OT Ado Wilhelm:

Ich habe immer gesagt, wir brauchen einen großen Bereich und dann am besten so ein Callcenter quasi, wo wir es wirklich hinkriegen, als so eine Art Leuchtturm.

Erzähler:

Der Leuchtrum soll in Wichita strahlen.

Atmo Besprechung Gespräch Chips Geraschel

So we have a leaf tabling I'm sure you heard from it Thursday. Justin and Michael and Amber talk to her team.(...) Good – excellent.

Erzähler:

Vormittag im Gewerkschaftshaus. Zur Lagebesprechung im Keller bei Neonlicht sind ein Dutzend Aktive da. Es geht um Austausch und Aktionen und den T-Mobile-Chef. John Legere hat sich zu Wort gemeldet, wegen des Kaufs von Funkfrequenzen. Nicole zückt ihr Smartphone, klickt auf ihren Facebook-Account.

Atmo Video: 600 Megabit spectrum nationwide than last week we demolished Verizon and AT& T again. (...)

Erzähler:

Er ist großspurig.

Atmo Video: Autsch Verizon and AT&T-Networks losing speed.

Atmo Nicole und Lachen

He is always bashing and it's quite funny, because he is uncensored. We have actually a bad when he comes to a call center and how many F-Forms he dropped.

Übersetzerin:

Er beschimpft immer die Konkurrenz, kann er auch, er ist ja unzensiert.

Atmo Nicole: He is a good guy (...)

Erzähler:

Nicole findet ihn cool, andere auch.

Atmo Video Callcenter Jubel

Okay (...)

Erzähler:

Josh zeigt ein Video, aufgenommen beim Besuch von Legere im örtlichen Callcenter. Er steht auf einer Brücke, unter ihm Beschäftigte. Stimmung wie beim Auftritt eines Teeny Sternchens.

Atmo: That's why people are exciting because they can go half a day without taking any calls.

Erzähler:

Natürlich würden sich die Mitarbeiter freuen, wenn ihr Boss vorbeischaue und ihnen verkünde, dass sie einen halben Tag keine Anrufe entgegennehmen müssen – wer würde sich angesichts des harten Jobs nicht freuen. Wird die Telekom mit Vorwürfen gegen ihre US-Tochter konfrontiert, verweist sie stets auf Umfragen, auch Telekom-Sprecher Christian Schwolow.

OT Christian Schwolow:

Es sind anonyme Umfragen. Es sind 94% der amerikanischen Mitarbeiter zufrieden mit ihrem Unternehmen und 88% würden es als Arbeitgeber weiterempfehlen. Das sind Fakten.

OT Joshua Coleman:

T-Mobile it's much more settle.

Erzähler:

T-Mobile mache es sich bequem.

OT Joshua Coleman:

When T-Mobile emails the survey to a worker at the workers email address and they tell the worker Oh this is anonymous survey. (...) It's done by the worker who signed into the computer under their specific user ID and password.

Erzähler:

Bei T-Mobile würden die Mitarbeiter Umfragen regelmäßig auf Rechnern am Arbeitsplatz ausfüllen, bei denen Nutzer leicht identifizierbar seien.

OT Joshua Coleman:

And no worker believes that this is truly anonymous. Why can we ignoring the fact that most workers perceive retaliation if they answer the question wrong.

Übersetzer:

Kein Mitarbeiter glaubt, dass das wirklich anonym ist. Wie kann man ignorieren, dass die meisten Nachteile befürchten, wenn sie in den Fragebögen Kritik äußern.

Erzähler:

Ihr Misstrauen wird geschürt, weil die Firma auch sonst gerne Regie führt wie beim Besuch des Chefs.

OT Joshua Coleman:

The employees are allowed John Legere to ask questions the questions are frequently (...) sometimes during the Q&A process the employees where not be permitted to ask questions that may shame or embarrassed the company.

Erzähler:

Beschäftigte müssten ihre Fragen an Legere oft erst Aufsehern geben, bevor sie das Mikrofon bekämen. Manchmal sind Fragen verboten, weil sie die Firma blamieren könnten. Legere ist geschickt, wenn Smartphones auf ihn gerichtet sind. Josh erlebte es als er mit anderen vor einem Callcenter protestierte. Als Legere seinen Wagen stoppte und das Fenster herunterließ, legte er los.

OT Joshua Coleman:

Hey John Legere I'm Joshua Coleman I was fired for my union activities, please give me my job back please! (...) He shuck my hand and said I think about it.

Übersetzer:

Ich bin Joshua Coleman und wurde gefeuert wegen meiner Gewerkschaftsaktivitäten, bitte gib mir meinen Job zurück.

Erzähler:

Er schüttelte meine Hand und sagt, ich denke mal darüber nach.

Atmo Nicole:

John Legere respond was, sorry man and walked away - really.

Erzähler:

Legere verdiente 2016 mehr als 20 Millionen Dollar, vier Mal so viel wie Telekom-Chef Höttinger.

Musik

Erzähler:

An dem US-Management perlen alle Vorstöße der Gewerkschaften ab. Zentraler Schauplatz der TU-Kampagne ist deswegen auch Deutschland. Mit ihrem dokumentierten Wissen um miese Arbeitsbedingungen versuchen die Gewerkschafter die Deutsche Telekom dazu zu bewegen, Einfluss auf die US-Tochter zu nehmen, damit diese sich zur Neutralität gegenüber Gewerkschaften verpflichtet und auf gewerkschaftsfeindliche Aktionen verzichtet. Abwegig ist ihr Ansinnen nicht. Ende 2016 entschloss sich Siemens zu diesem Schritt für seine US-Unternehmen. Die Telekom dagegen hält sich öffentlich bei dem Thema gerne bedeckt. Tatsächlich war Neutralität jedoch schon 2010 Thema eines Spitzengesprächs zwischen der Telekom und der US-Gewerkschaft. Vermittelt von Verdi traf man sich am 3. November am Genfer Flughafen. Thomas Sattelberger – damals Personalvorstand der Telekom – beantwortet mir einige Fragen per Mail. Er erinnert sich an seine damalige Abmachung mit CWA-Präsident Larry Cohen:

Zitator:

Wir beide haben sowohl das Gespräch in großer Runde wie das 4-Augengespräch vorab als No-Gespräch charakterisiert, zu dem nichts protokolliert und veröffentlicht wird.

Erzähler:

Larry Cohen war das Prozedere herzlich egal.

OT Larry Cohen:

What matter is the outcomes.

Erzähler:

Das Ergebnis zählt.

OT Larry Cohen:

Committed including a written note: That said one word: neutrality.(...)

Übersetzer:

Wir wollten einzig und alleine eine Neutralitätserklärung.

OT Larry Cohen:

Nothing came from the Sattelberger meetings except what they do they use our time continuing meetings, we will see you next time and the years go by and nothing changes for the workers.

Übersetzer:

Nichts kam bei den Treffen mit Sattelberger heraus. Die Jahre verstrichen und nichts verbesserte sich für die Beschäftigten.

Erzähler:

Weil die Gespräche mit dem Management nichts brachten, wandte man sich an die öffentlichen Miteigentümer. Denn 32 Prozent der Aktien gehören dem Bund oder der bundeseigenen Kreditanstalt für Wiederaufbau

OT Ado Wilhelm:

Es fanden Gespräche mit der KfW statt, die ja diesen einen Anteil für die Bundesregierung hält, ich selbst war mit Larry Cohen bei der KfW. Dauernd im Bundestag mit allen möglichen Politikern, bei Gysi, wir waren überall, wenn sie suchen bei Gabriel. Gabriel hat die Telekom angeschrieben, unter der Überschrift, was macht ihr? Der Frank Bsirske hat die Merkel angeschrieben.

Erzähler:

Gerade erst sei T-Mobile schuldig befunden worden, „in elf von 13 Anklagepunkten das Arbeitsrecht der USA gebrochen zu haben“, schrieb der Verdi-Chef am 29. April 2015.

Zitator:

Die Anklagepunkte behandelten unter anderem Versuche, die Beschäftigte, daran zu hindern, sich gewerkschaftlich zu organisieren, die Unterbindung der Kommunikation der Beschäftigten untereinander und mit Vertretern der Presse oder autorisierten Regierungsvertretern.

Erzähler:

Die Antwort schrieb Staatssekretär Johannes Geismann aus dem Finanzministerium:

Übersetzer:

Ich kann ihnen versichern, dass auch die Bundesregierung insgesamt an einer dauerhaften Lösung interessiert ist. Die Möglichkeiten, von Seiten der

Bundesregierung in der von ihnen gewünschten Form tätig zu werden, sind aber äußerst begrenzt.

OT Klaus Barthel:

Man erlebt immer dieses Schwarze-Peter-Spiel. Das deutsche Management sagt, US-Management verantwortet das, der Teileigentümer, Miteigentümer Bund sagt, der Vorstand soll das machen (...), das heißt, man will eigentlich damit nichts mehr zu tun haben.

Erzähler:

Sagt der SPD Bundestagsabgeordnete Barthel.

Atmo Lautsprecher: Liebe Genossen in zehn Minuten haben wir eine strittige Abstimmung zum Endlagersuchgesetz, wir sind im Plenum zu dünn aufgestellt.

Erzähler:

Barthel bleibt in seinem Büro sitzen – die US-Beschäftigten der Telekom sind ihm ein echtes Anliegen, die Eindrücke von Gesprächen mit T-Mobile-Beschäftigten in Texas und Tennessee gut in Erinnerung.

OT Klaus Barthel:

Wo dann eben erwachsene Männer da in Tränen ausbrechen, wenn sie erzählen wie mit ihnen vom Management dort umgegangen wird.

Atmo Schnatternde Gänse

Erzähler:

Zurück in Wichita. Josh steht vor dem Callcenter von T-Mobile. Außen sieht es idyllisch aus. Ein kleiner Bach schlängelt sich am Gelände vorbei, kanadische Wildgänse laufen auf der Wiese herum. Diverse Kameras sind auf den Außenbereich gerichtet und Schilder markieren die Grenze zwischen öffentlichem und privatem Bereich.

OT Joshua Coleman:

But frequently they just completely ignore us So they don't know what we are doing (...). It's very difficult to stop them and talk.

Übersetzer:

Oft ignorieren sie uns. Es ist schwierig sie anzuhalten und mit ihnen zu sprechen.

Erzähler:

In das Callcenter darf Josh selbst als Gewerkschafter nicht rein. In Deutschland ist den Kollegen das natürlich erlaubt.

Also achtet Josh darauf, dass er auf öffentlichem Gelände steht.

Wenn jemand stoppt, hat er 30 bis 90 Sekunden Zeit um den Sinn einer Gewerkschaft zu erklären. Alle zwei Wochen hat jemand Interesse daran. Josh würde sich wünschen, es wären mehr.

Erzähler:

Im TU-Büro hängt eine Tafel – mit den Namen aller Beschäftigten aus dem Callcenter: ein blauer Punkt markiert die Verbündeten, gelb Unentschiedene, schwarz Gegner. Immer wieder muss Josh Coleman Unterstützer von der Tafel streichen, weil sie gefeuert wurden oder die Schnauze voll hatten. Je höher die Fluktuationsrate, desto schwieriger ist es die notwendige Mehrheit zu gewinnen. Das System belohnt also miese Unternehmen. Josh zieht ein Flugblatt aus dem Regal, 23 freundliche Gesichter blicken einem entgegen.

OT Joshua Coleman:

This document began with one of our activists back in April 2015 (...)

Erzähler:

Wenn sie das Flugblatt neu drucken, werden es bereits 25 Gesichter sein, für Josh ist dieses Selbstbewusstsein der Beschäftigten ein Beleg für den Erfolg der Kampagne. Ein Foto zeigt Angela Melvin – die Chefvertrauensfrau der TU.

OT Angela Melvin:

We have had a lot of victories (...)

Erzähler:

Es gebe viele Siege, erzählt sie. Seit einem Jahr würden beispielsweise Mitarbeiter, die wie sie die Gewerkschaft unterstützen, in der Pause regelmäßig einen Infotisch in der Cafeteria aufstellen. Vor einem Jahr hätten sie sich das noch nicht getraut, weil T-Mobile ihnen das nicht gestattet hätte. Auch der Widerstand gegen die

unternehmensgesteuerte Gewerkschaft von T-Mobile nahm aus dem Callcenter seinen Lauf. Alles fing mit der Email eines Topmanagers an.

Zitator:

Today, I'm pleased to announce that we're are taking another big step to ensure your voice is heard- not only by your Site leadership, but by me, Mike Sievert and John Legere. It's called T-Voice. T-Voice is your voice. (...) What does this mean to you? You can raise issues by reaching out to your T-Voice representatives. Be vocal, let us know what you think.

Erzähler:

Er sprach von einem großen Schritte für die Mitarbeiter, sich Verhör zu verschaffen – durch T-Voice. Lasst uns wissen, was Ihr denkt! Eine Unterstützerin der Gewerkschaft leitete die Email gleich weiter an die TU, erzählt Tammy, gemeinsam mit Sammy und Josh in ihrem roten Jeep in Wichita unterwegs.

Atmo Tammera Chaffee: 2015 was it Josh? - Ja – Well it first we didn't know how dealing with and so it was trying to figure out what it was and than quickly figure out that we probably dealing with an illegal union.

Übersetzerin:

Uns war schnell klar, dass es sich um eine illegale Gewerkschaft handelt.

Erzähler:

Die CWA klagte gegen die Errichtung von T-Voice. Ein Jahr später fand in Wichita die Gerichtsverhandlung statt. Das Urteil fiel eindeutig aus. CWA-Anwältin Meron Kebede

OT Meron Kebede:

The judge agreed with us and she ruled this is a violation it should destablished immediatly and she as usual also included and posting thing where T-Mobile give employees the sure answer that they will not interfere with the right of organize. They have a choice to choose a union of their own independent voice.

Übersetzerin:

Die Richterin gab uns Recht und verlange die sofortige Auflösung der Organisation und T-Mobile musste seine Beschäftigte darüber informieren. Sie hätten das Recht, eine Gewerkschaft als ihre eigene unabhängige Vertretung frei zu wählen.

T-Mobile legte Widerspruch ein, wieder einmal.

Erzähler:

T-Mobile hat Geld genug, um alle Instanzen auszuschöpfen. Solange darf T-Voice weiter machen.

OT Chris Shelton:

Everybody believes that the US is the home of the free, it's the greatest democracy in the world, than well, that's not always the case, when it comes to employment it's certainly not the homes of the frees.

Übersetzer:

Jeder glaubt, die Vereinigten Staaten sind der Hort der Freiheit und die größte Demokratie. Für Beschäftigte sind sie ganz sicher nicht der Hort der Freiheit.

Erzähler:

Angela Melvin sprach 2016 vor tausenden Aktionären der Telekom in Köln.

OT Angela Melvin:

Year I was very nervous and that was great when they opening up it for questioning, you can hear those concern people asking question about T-Mobile US.

Übersetzerin:

Ich war nervös. Aber es war großartig als all die Aktionäre zuhörten und sich in der Fragerunde wirklich für die Zustände bei T-Mobile US interessierten.

Erzähler:

Zur Hauptversammlung 2017 reiste ihr Kollege Joey Askew aus Denver an, gemeinsam mit Brenda Roberts, Vizepräsidentin der CWA. Telekom-Aufsichtsratschef Ulrich Lehner plauderte mit ihnen vor dem Beginn der Hauptversammlung vor der Halle.

Atmo Unterhaltung: The right color (trägt Magenta), Yes I know. That's great. We hope we spoke about your concerns and hope to listen. Thank you. It's great. Making progress. Slowly. -The question is, what is progress?

Erzähler:

Man tauschte Höflichkeiten aus. Lehner lobte die Verkäufe in den USA und drehte sich dann in mein Mikro.

OT Caspar Dohmen und Ulrich Lehner:

Lehner: Okay see you later - bis später

Dohmen: Entschuldigung Caspar Dohmen ist mein Name ich bin Journalist für die ARD und mache eine Geschichte über deren Aktion, war gerade auch in den USA. So eine Unterhaltung wie sie die jetzt hier führten, ist ja in den USA undenkbar zwischen beiden Seiten, wie kommt das?

Lehner: Ich glaube da findet ein Dialog statt, ich kenne die Details nicht, aber sich unterhalten, Meinungen austauschen ist immer prima, damit man sich gegenseitig verstehen lernt.

Dohmen: Vor fünf Jahren oder so wurde schon einmal eine Aufstellung gemacht, der Arbeitsbedingungen jetzt der Leute, die für die Telekom hier arbeiten und der Arbeitsbedingungen die die Leute in den USA haben, die sich ja fundamental unterscheiden, wie ist so was möglich unter einem Dach eines Unternehmens, dass die Arbeitsbedingungen an zwei Standorten so völlig unterschiedlich sind? - Lehner: Ich weiß nicht, ob sie über die Fakten informiert sind oder auf welchen Informationen ihre Aussagen beruhen. Die Arbeitsverhältnisse in den USA sind hervorragend. Die T-US-Mobile ist ein Unternehmen, was in den Umfragen immer hervorragend abschneidet in der Mitarbeiterzufriedenheit und anderen Aspekten.

Erzähler:

Dann geht ein Telekom-Sprecher dazwischen

Erzähler:

In der Hauptversammlung spricht später für die Gewerkschaftskampagne Kornelia Dubbel, als Vertreterin von Belegschaftsaktionären.

Atmo Rede Hauptversammlung

Es gibt noch eine Frage(...)

Erzähler:

Sie bringt mit einer Frage die ganze Ungerechtigkeit bei T-Mobile auf den Punkt: Herr Legere verdiene an einem Tag, was ein Callcenter-Mitarbeiter in sechs Jahren verdient. Warum werde sein Millionensalär vertraglich abgesichert, aber die 31.000 Dollar Jahresgehalts eines Callcenter-Mitarbeiter nicht? (Beifall)

Erzähler:

Lehner bleibt der einzige aus Aufsichtsrat oder dem jetzigen Management der Deutschen Telekom, der Fragen für das Feature beantwortet. T-Mobile USA lehnt alle Interview-Anfragen ab. Im Sommer erfahre ich, dass Telekom-Chef Höttges angeblich mit John Legere über die Lage der Arbeitnehmer in den USA gesprochen hat. Ich frage noch einmal nach, diesmal nach dem Ergebnis des Gesprächs, worauf die Telekom mir mitteilt:

Zitator:

„Wir sehen keine Notwendigkeit für eine Änderung“.

Erzähler:

Wenige Wochen später im September 2017 haben Ado Wilhelm und andere deutsche Mitstreiter von TU erstmals Telekom-Beschäftigte bei einer Betriebsversammlung in Düsseldorf aufgefordert, bei TU als Solidaritäts-Mitglied einzutreten. 200 Beschäftigte haben gleich unterschrieben. Bald sollen es Tausende sein, um den Druck so auf die Deutsche Telekom zu erhöhen.

Absage:

Die zwei Gesichter der Telekom

Feature von Caspar Dohmen

Es sprachen: Sebastian Mirow, Stefan Roschy, Ronald Spiess, Nikolaj Brucker und Stephanie Brehme.

Ton und Technik: Norbert Vossen und John Krol

Regie: Nikolai von Koslowski

Redaktion: Wolfram Wessels

Eine Produktion des Südwestrundfunks für das ARD Radiofeature 2017